

Ein Arbeitsbuch zum themenzentrierten Studium im Fach AT-Exegese

Die „Neukirchener Arbeitsbücher“ des Neukirchener Verlages des Erziehungsvereins GmbH (Neukirchen-Vluyn in der Bundesrepublik Deutschland) haben sich das Ziel gesteckt, den Studierenden an praktischen Beispielen aus der Theologie zu zeigen, wie man themenzentriert studieren kann. Für den Bereich der AT-Exegese ist 1983 ein solches „Arbeitsbuch“ erschienen, das hier vorgestellt und besprochen werden soll.¹

1. Grundsätzliches zu Aufbau und Anlage des Buches

Die erwähnten Arbeitsbücher wollen konkret ein Dreifaches fördern: 1) „Orientierung im theologischen Studium“, 2) „exemplarisches Lernen“, 3) „problembezogenes Arbeiten“; dem dient 4) der „gleichmäßige . . . Aufbau aller Themen“² in a) „Einführung“, b) „Entfaltung“ = Hauptteil und c) „Vertiefung“ = „Literatur“ und „Fragen und Aufgaben zur Weiterarbeit“. Die Themenauswahl wurde den drei exegetischen Disziplinen Einleitungswissenschaft, Exegese und Hermeneutik zugeordnet (X) und im übrigen nach pragmatischen Gesichtspunkten bzw. nach ihrem theologischen Gewicht vorgenommen. Es geht dabei, entsprechend den Richtlinien der Reihe, nicht um die Einzelexegese und ihre Methoden,³ sondern um die folgenden atl.-exegetischen Themenbereiche: „I. Geschichtliche Themen“ (1–79): „Mose“, „Landnahme“, „Die altisraelische ‚Amphiktyonie‘“, „Die Anfänge des Königtums“, „Das Großreich Davids und Salomos“, „Exil und nachexilisches Israel“; „II. Exegetisch-literarische Themen“ (80–205): „Pentateuch“, „Deuteronomistisches Geschichtswerk“, „Prophetie“, „Psalmen“, „Weisheit“, „Apokalyptik“; „III. Theologisch-systematische Themen“ (206–307): „Recht und Gesetz: Der Dekalog“, „Bund und Erwählung“, „Schöpfung: Natur und Geschichte“, „Zur Rede von Gott“, „Hermeneutische und biblisch-theologische Fragen“.

„Anlage und Zielsetzung des Arbeitsbuches sind weniger auf reine Stoffvermittlung ausgerichtet als auf die methodisch reflektierte Aufbereitung eines Problems und auf die Befähigung seiner Benutzer, vorliegende Antworten aus der Sekundärliteratur kritisch zu sichten und mögliche Wege zur Klärung und Lösung selbständig zu finden. Darum werden z. T. auch Fragen offengelassen, oder es werden dem Leser mehrere Antwortmöglichkeiten zugemutet, oder es bleibt bei Anregungen und Hinweisen. Dabei wird der Leser dem Gang der Gedankenführung nur dann folgen können, wenn er die Anregungen und Hinweise auch befolgt, vor allem wenn er die angegebenen Texte und die genannten Passagen aus der Sekundärliteratur nachliest. Aus alledem folgt, daß die Benutzung des Arbeitsbuches den Rückgriff auf Standardwerke zu den Einzeldisziplinen . . . nicht ersetzt, sondern voraussetzt“ (X).

2. Ein Beispiel: Das Thema „Psalmen“

Die ebengenannten Grundsätze der Durchführung eines Themas sollen skizzenhaft am Beispiel der Psalmen (§ 10, S. 146–165, Ein Beitrag von H. J. Boecker) illustriert werden.

1. In der „Einführung“ wird zunächst darauf hingewiesen, daß und warum der Psalter wegen des Psalmengebetes der Christen — man könnte hinzufügen: neben dem allegorisch ausgelegten Hohenlied — am meisten gelesen, benutzt und ausgelegt worden ist. Heute sei das Gebet als solches in eine Krise geraten. Da erhebe sich die Frage, ob die Beschäftigung mit den Psalmen des AT aus dieser Krise herausführen helfen könne (147).

¹ BOECKER H. J. / HERMISSON H. J. / SCHMIDT J. M. / SCHMIDT L., *Altes Testament*. (Neukirchener Arbeitsbücher). (320.) Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1983. Kart. DM 34.—/S 265.—

² Aufdruck auf der Rückseite des hier besprochenen Arbeitsbuches.

³ Hierzu gibt es bereits genügend andere Literatur: E. Schüssler-Fiorenza, Beispiele zum Ertrag exegetischer Methoden, in: Wort und Botschaft des AT (Hrsg. J. Schreiner), Würzburg 1970, 377–400; E. Zenger, Ein Beispiel exegetischer Methoden aus dem AT, in: Einführung in die Methoden der biblischen Exegese (Hrsg. J. Schreiner), Würzburg 1971, 97–148; G. Fohrer — H. W. Hoffmann — F. Huber — L. Markert — G. Wanke, Exegese des AT. Einführung in die Methodik (Uni-Taschenbücher 267), Heidelberg 1973; O. Kaiser, Die alttestamentliche Exegese, in: G. Adam — O. Kaiser — W. G. Kümmel, Einführung in die exegetischen Methoden, München 1975, 9–60.

2. Die „Entfaltung“ betont zunächst die Bedeutung, die die Psalmenforschung für die moderne Form(en)- und Gattungskritik des AT hat — Boecker spricht hier etwas ungenau und generalisierend von einer „*formgeschichtliche(n)* Fragestellung“ (147), wobei er nicht genügend zwischen „Form“ und „Gattung“ unterscheidet.⁴ Dabei ist von der Pionierarbeit H. Gunkels die Rede. Als ein wichtiges Fazit seiner Psalmenforschungen wird die Erkenntnis festgehalten, „daß die überwältigende Mehrzahl der alttestamentlichen Psalmen ihren Ursprung in gottesdienstlichen Begehungen hat“ (148).

Die gegenwärtige Psalmenforschung wird folgendermaßen charakterisiert (149): Sie „bemüht sich nach wie vor um die Darstellung der literarischen Form, sie erkennt daneben aber zunehmend die Aufgabe, den soziokulturellen Hintergrund der Psalmen zu erhellen“. Hierzu wäre ergänzend zu sagen, daß es in den letzten etwa 20 Jahren auch viele stilistische Untersuchungen, unter ihnen einige des Rezensenten,⁵ zu einzelnen Psalmen gegeben hat. Überhaupt erschöpft sich die Untersuchung der Formen und Gattungen der Psalmen nicht in der Anwendung der form(en)- und gattungskritischen Methode. Auch die Stilistik hat hierzu ihren nicht zu unterschätzenden Beitrag zu liefern. Darauf wird leider mit keinem einzigen Wort eingegangen. Das ist ein echtes Informationsdefizit für den studentischen Leser.

Des weiteren wird von Boecker darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht nur im Psalter Psalmen gibt. Solche seien auch im Buch der Klagelieder (Threni) und in erzählenden Texten eingeschoben zu finden. Desgleichen gäbe es außer- und nachkanonische Psalmen: „die Loblieder von Qumran“ (Hodajot) (149). Es fehlt ein Hinweis auf die „Psalmen Salomos“.

Im folgenden werden dann zwei Psalmengattungen besonders in den Blick genommen, denen die Mehrzahl der Psalmen zugeordnet werden kann: die Hymnen und die Klagelieder (150–163). Referiert werden hier die verschiedenen Positionen von H. Gunkel, C. Westermann und F. Crüsemann. Auf diese Weise werden die Leser unmittelbar mit den wichtigsten Forschern und ihren unterschiedlichen Ergebnissen in bestimmten Details bekanntgemacht.

Sodann werden einige „*Fragen und Aufgaben zur Weiterarbeit*“ formuliert, z. B. empfiehlt der Autor, sich „die Besonderheiten des Volksklageliedes“ zu vergegenwärtigen und an einem Beispiel „die Vergleichs- und Differenzpunkte zum Klagelied des einzelnen“ zu erörtern (165), oder er fragt: „Worin besteht die wesentliche methodische Differenz zwischen Westermann und Crüsemann bei ihrer Beschreibung des alttestamentlichen Hymnus?“ Diese Frage würde sich vorzüglich als Prüfungsfrage eignen, da sie zu intensivem Nachdenken zwingen und nicht einfach nur ein „Abfragen“ darstellen würde.

Die Bearbeitung des Psalmenthemas schließt mit dem Abschnitt „Weitere Literatur“, die bisher noch nicht in den Blick gekommen ist und zu einer weitergehenden persönlichen Bearbeitung des Themas führen soll.

3. Kritisches Resümee

Kommen wir nunmehr zu ein paar weiteren Einzelheiten des Arbeitsbuches, die zur Kritik anregen bzw. kontrovers beurteilt werden können!

1. Der Titel des Arbeitsbuches scheint mir mit „Altes Testament“ zu unscharf formuliert zu sein. Schließlich geht es hier nicht um das Alte Testament an sich, sondern um ein Arbeitsbuch zur atl.

⁴ Es ist nicht gleichgültig, welcher Nomenklatur man sich zur Charakteristik dieser Methode bedient. Gewiß gibt es auch eine „Formgeschichte“ oder „Formengeschichte“, aber diese ist erst das Ergebnis verschiedener „form(en)kritischer“ Einzeluntersuchungen. Diese können als solche noch nicht mit dem Terminus „Form(en)geschichte“ charakterisiert werden. Vgl. dazu L. Markert, Formen- und Gattungskritik, in: G. Fohrer u. a., a. a. O. (siehe Anm. 2), 84f., dort auch zur Unterscheidung von „Form“ und „Gattung“: „Form“ wird dem Einzeltext zugeordnet, „Gattung“ bezieht sich auf einen Texttypus“ (84).

⁵ Vgl. L. (= G.) Krinetzki, Zur Poetik und Exegese von Ps 48: BZ N. F. 4 (1960) 70–97; Ps 110 (109). Eine Untersuchung seines dichterischen Stils: ThGl 52 (1961) 110–121; Der anthologische Stil des 46. Psalms und seine Bedeutung für die Datierungsfrage: MThZ 12 (1961) 52–71; Psalm 30 (29) in stilistisch-exegetischer Betrachtung: ZKTh 83 (1961) 346–360; Psalm 5. Eine Untersuchung seiner dichterischen Struktur und seines theologischen Gehaltes: ThQ 142 (1962) 23–46; Jahwe ist uns Zuflucht und Wehr. Eine stilistisch-theologische Auslegung von Ps 46 (45): Bibel und Leben 3 (1962) 256–279; Zur Stilistik von Psalm 8, in: Gottesherrschaft — Weltherrschaft. FS. R. Graber, Regensburg 1981, 23–31.

Exegese, dazu noch unter einem sehr themenzentrierten Gesichtspunkt, der nicht primär die Einzellexegese und ihre Methoden betrifft. Auch dies hätte irgendwie, vielleicht in einem Untertitel, hervorgehoben werden müssen.

2. Es wäre schön, würden die *Autoren* dieses Arbeitsbuches, wie es anderwärts schon weithin üblich ist, mit Anschrift und kurzer Charakteristik ihrer bisherigen und gegenwärtigen Tätigkeiten und wichtigsten Publikationen vorgestellt. So weiß man ohne zeitraubende Nachforschungen nicht sofort, mit wem man es jeweils zu tun hat. Auch schriftliche Nachfragen an die Autoren werden auf diese Weise sehr erschwert.

3. Positiv hervorzuheben sind das gute *Stichwort-* und das *Bibelstellenregister*.

4. H.-J. Hermisson tritt für die einhellige Übersetzung von *b^erit* mit „Bund“ ein. Ich weiß nicht, ob es dabei wirklich nur oder primär um eine „theologische Sachfrage“ geht (223). In den Fällen zumindest, in denen die Parallele *b^erit* / „Eid“, „Gebot“ o. dgl. in den Blick kommt, ist diese einhellige Übersetzung direkt sinnverfälschend; denn „Bund“ kann nun einmal nicht als Synonym für „Eid“ oder „Gebot“ fungieren. In solchen Fällen ist *b^erit* unbedingt mit „Verfügung, Verpflichtung, Selbstverpflichtung, Zusage“ o. ä. zu übersetzen.

5. Zum Kapitel „Weisheit“ (§ 11, S. 165–188, ebenfalls von H.-J. Hermisson) wäre zu sagen, daß hier das von seiner Überschrift her (Hld 1,1) im Sinne des hebräischen Kanons den Weisheitsbüchern zugewiesene Hohelied leider völlig übergangen wird. Man muß den Eindruck gewinnen, daß gewisse evangelische Autoren dem Kanon nicht genügend theologische Bedeutung beimessen, es sei denn da, wo es um die deuterokanonischen oder — in ihrem Sprachgebrauch — apokryphen Schriften geht. Was diese im konkreten Fall angeht, so hat Hermisson zwar dem Buch Sirach einen ausführlichen Abschnitt (S. 182f), dagegen dem Buch der Weisheit nur einen halben Satz gewidmet (182), in dem lediglich der hellenistische Einfluß hervorgehoben wird. Daran ist gewiß nicht zu zweifeln. Aber was bedeutet dies theologisch? Wäre der Leser nicht wenigstens anzuregen, darüber einmal selbst nachzudenken?

Die obigen kritischen Punkte sind ziemlich willkürlich herausgegriffen; weitere ließen sich unschwer finden. Doch läßt sich abschließend sagen: Hier liegt bei aller Kritik ein wertvolles Werk vor, das man zur Lektüre und zur Nachahmung empfehlen kann. Je mehr Bücher dieser Art es gibt, um so besser wird die atl. Ausbildung unserer Studenten beschaffen sein. Denn diese Ausbildung kann nicht primär auf möglichst viel Wissensstoff hinauslaufen, sondern hat sich daran zu orientieren, daß man mit dem Erlernten praktisch und kritisch, und das heißt: selbständig umgehen lernt.

Passau

Günter Krinetzki

RUDIGIER Roman 	200 JAHRE RUDIGIER Paul Kovarik, RUDIGIER - Roman 300 Seiten, 23 Illustrationen, gebunden öS 280,— Als Kind hütete er die Schafe seines Vaters im Hochland der Silvretta; später, als Bischof von Linz, führte er den Hirtenstab über eine andere, weit größere Herde. W. ENNSTHALER-VERLAG, 4400 STEYR
--	--